

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Nr. 58

Sonnabend, am 9. März 1935

101. Jahrgang



Fröhliches Spiel im Winter

Mein Freund Thomas Schott war über Nacht zum reichen Mann geworden. Durch letztwillige Verfügung waren ihm Vermögen und Besitz seiner alten Tante Adele zugefallen. Zwar sollte ich Dich Diktator, schrieb sie u. a. in ihrer ehrlich-brasilischen Art im Begleitbrief zum Testament, nicht zum Erben meines geliebten Nachlasses einsehen, denn Du hast mir mit Deiner vertrackten Fliegerei und überhaupt mit Deinem verrückten Sportsfanatismus im Leben genug Angst und Sorgen bereitet — und wenig später: „Auf Gut Wallenbrunn gehört ein Mann, der mit gelunden Knochen und klarem Kopf auf der Erde bleibt und dafür sorgt, daß gesunde Nachkommen (das Schluß-R war dreimal dick unterstrichen) hier einziehen, verheiratet Du mich? Du hast mit Deinen 33 Jahren genug Purzelbäume in der Luft und im Leben geschlagen. Darum sage ich es hier zum letzten Male: Heirate!!“

Thomas und ich sahen zur Ordnung des Nachlasses in der großen Halle des Schlosses Wallenbrunn. Thomas lachte hell heraus: „Hast du gelesen, ihr altes Stedenpferd, heiraten soll ich. Ne, ne, ne, Tanten, so schnell schießen die Preußen nicht.“ Und nach einer Weile: „Nein, was aber weit bitterer für mich sein wird — ich hab mir's schon hin und her überlegt — hinter die geliebte Sportbetätigung wird wohl der Erbhofbauer Schott einen dicken Punkt machen müssen. Was meinst du, Karl?“ — „Ach? Ich meine sogar sehr!“ — „Soooo —?“ „Hm!“

Er ging mit großen Schritten lange auf und ab. Dann blieb er vor mir stehen: „Schön, ich sehe es selber ein. Wenn schon Abschied, denn schon. Aber — das eine laun ich dir sagen —“ Und erneut begann er seine Wanderung. „Wohlgelacht schlug er mich auf die Schulter: „Du, ich hab eine Idee! Wäst du mir behilflich sein?“ — „Natürlich, warum denn nicht?“

An diesem Abend sahen wir bis tief in die Nacht hinein und schrieben zahllose Briefe, während draußen der Schnee auf den Park fiel.

Schon nach wenigen Tagen kamen auf unsere Schreiben die ersten Antworten. Freudige Zusagen, Dankeszeilen, Rückfragen, anerkennende Worte. Thomas rieb sich vergnügt die Hände.

Thomas' Arbeitszimmer glich einem Hauptquartier. Der Verwalter, der Förster, die alte Walpurga als Hausdame und Schlüsselbewahrerin, die Köchin, der Gärtner, der Großknecht wurden dauernd „befohlen“. „Was ist denn los?“ wiperte es im Hof. Ganz langsam sickerte es dann durch: Es sollte ein großes Fest stattfinden. Wild war zu schießen, sämtliche Fremdenzimmer herzurichten, Todesurteile über eine fetze Jolanthe, Gänse, Hühner und Enten zu fällen, Birlanden zu winden und tausend Dinge mehr. Thomas lief umher wie ein übermütiger Junge.

Einige Tage später warf Thomas das Gewehr über und pfliff dem Hund. Nach zwei Stunden sehe ich ihn den Berg herunterkommen. Wie sieht er bloß aus, denke ich. Er trägt doch schwer an etwas. Donnerwetter, er schleppt ja einen Menschen auf seinem Rücken. Ich eile ihm entgegen. „Ja — was ist denn —?“ — „Los, red nicht, sah an! Wenn ich sie nicht gefunden hätte, wäre sie erkoren.“ — „Na, Unkraut vergeht nicht so schnell“, rönt eine lecke Mädchenstimme. „Sol nun legen Sie sich auf den Bewehrtauf und die Arme fest um unsern Hals gelegt.“ „Los!“ brummt Thomas.

Später erzählt uns Sigrid Engelbrecht, daß sie ihren Winterurlaub drüben in der Hinterau verbrachte und heute morgen mit den Skiern losgezogen sei. Dabei sei's passiert. Spitzenbruch in scharfer Fahrt, anstößiger Sturz, vertracktes Nix. „Nun werden Sie vorläufig wohl mit uns beiden Junggesellen fürlieb nehmen müssen“, meinte Thomas. Während, aber ohnmächtig trommelten die kleinen Füßle auf die Betttäfel.

Einige Tage später konnte sie schon, auf Thomas' Arm gestützt, herumhumpeln, von Stunde zu Stunde wurde es besser. Er führte sie jetzt durch Haus und Hof, er eilte frühmorgens ins Treibhaus und schnitt eigenhändig Blumen für den Frühstückstisch, er fleidete sich noch peinlicher als sonst, er schwamm dauernd in einem rosigen Meer von seliger Herzlichkeit.

„Wie findest du Sigrid?“ konnte er so ganz nebenbei fragen. „Ben —?“ — „Na, Fräulein Engelbrecht.“ — „Ach so? Ach finde sie einfach wunderbar, wirklich entzückend, seit sie im Hause ist.“ — Ein giftiger Blick traf mich. „Du bist wohl verliebt in sie? sachte er. „Leicht möglich.“ „Kraach, schmeiß er die Türe hinter sich zu.“

Am vierten Tage nach dem Fest blieb morgens beim Frühstück ihr Stuhl leer. Wir sahen uns fragend an. Nach zwanzig Minuten schickte Thomas das Mädchen nach oben. „Es kam aufgeregt mit einem Zettel zurück: „Bitte, nicht böse sein, daß ich ausgefrakt bin. Ich weiß jetzt Bescheid! Vielen, vielen Dank für alles.“ Grabesstille. „Ausgefrazt“, kritzte Thomas. „Allein schon der Ausdruck! Und, was soll denn das? Ich weiß jetzt Bescheid. Mensch, Karl, daß wir sind da mächtig reingefallen. Die ganze Schandhaft ist ein ganz gemeiner Schwindel!“ — „Bestimmt“, pflichtete ich ihm bei und lächelte.

In einem Wintermorgen gingen auf Wallenbrunn die Flaggan an den Masten hoch. Wir flogen in den Sattel



Winter im Walde

und ritten zum Bahnhof der Kleinbahn. Da quoll es auch schon in Scharen aus dem schneefenden, kleinen Ungetüm. Lauter prächtige junge Gestalten mit lachenden Gesichtern und blühenden Augen.

Thomas strahlte. Seine Idee war in Erfüllung gegangen. Von jeder Fachgruppe des deutschen Sports hatte er sich einen fröhlichen, lieben Gast ausbedungen. Mit ihnen — an die dreißig waren gekommen — wollte er Abschied nehmen von seiner Aktivitas.

Sieg Heil! Händeschütteln. Herzliche Begrüßung. Uebermütige Stimmung. Verfrachtung in geschmückte Schlitten. Glöckchengeläut durch den kirchenstillen Hochwald. glühender Schnee, lachende Sonne, blauerer Himmel. Die Jugend, das Glück, Singen und Lachen waren auf Wallenbrunn eingezogen. Nach der Mittagstafel war die Jugend schon völlig „zu Hause“. Rauchen, Jodeln, Jubel und Gesang klangen durch die hereinbrechende Dämmerung.

Am Abend kam Thomas im frohen die Treppe herunter ins Bestüb. „Na, so allein? Ist schon alles verlammet?“ — Er deutete auf die Halle. „Alles verlammet!“ — „Lächelnd und schlug die Flügeltüren auf. „Himmel, welch eine Pracht!“ entfuhr es Thomas. Eine Kerzenflut sprang uns entgegen. „Wundervoll habt ihr das gemacht, wunderbar, aber...“ und jetzt merkte er erst mit Schrecken, daß er vor völlig leeren Stühlen stand. „Was soll das?“ — Ich führte ihn oben an die Mitte der Tafel. „Dein heutiger Ehrenst. Bitte, nimm Platz!“ Gleichzeitig gab ich ein heuchelhaftes Nicken zur Galerie. Die Türen zum Nebenraum sprangen auf. Lachende Gesichter mit strahlenden Schmelzaugen, klopfende junge Herzen voller Lebenslust, Uebermut und unbelastetem Frohsinn — die gesamte Gästefar erschienen. Thomas sah wie versteinert — jeder im Sportdreh seiner Fachgruppe.

Schon während der Tafel begann die Stimmung aufzuleben, und als der dampfende Punsch hereingefahren wurde und kein Aroma sich mit dem feierlichen Geruch des Kerzenwachses mischte, sprangen die ersten Lieder von den Lippen. Reden wurden gehalten. Eben hatte sich wieder einer Gehör verschafft. Da unterbrachen ihn drei frächtige Schläge an die Flügeltür des Saales. Aufhorchen. Stille. Die Flügel öffneten sich, und im Rahmen der Tür erschien salutierend die schlante Gestalt einer Fliegerin. „Heil Hitler!“ kam es von ihren Lippen. Dann schritt sie fest durch das erwartungsvolle Schweigen in das Hausen der Tafel hinein zu Thomas hinauf. Die Hacken klappeten zusammen: „Weide gehoramsst, Fachgruppe Frauensport! Segelfliegerschule Bessau!“

Sie riß die Brille und die Ledertappe herunter, schüttelte sich die blonden Locken vom Kopf und bligte Thomas schelmisch an. Der sprang mit jähem Ruck vom Stuhl. „Sigrid!“ schrie er. „Verzeihung, Fräulein Engelbrecht, wollte ich sagen. Ja — ja — ja, wie kommen Sie —“ Alles andere ging unter in einem ungeheuren Begeisterungstumult. Die Episode mit dem durchgebrannten Stilmädchen war natürlich längst bekannt geworden.

Sigrid griff unbekümmert nach einem braunen Ledertuch und biß herzhaft hinein. „Nicht böse sein, nein?“ wandte sie sich an Thomas. „Ich wollte mir doch neulich heimlich einen Landungsplatz aussuchen, deswegen

war ich gekommen. Das mit dem Sturz war außer programm und wirkliches Bed.“ — „Na, und wie sind Sie denn heute hierhergekommen?“ — „Wie meinen Sie denn das? Meine Kiste steht drüben auf der großen Wiese.“ — „Alleitige Bewegung.“ — „Was?! Aber reden Sie doch nicht, jetzt mitten in der Nacht?“ — „Bitte, überzeugen Sie sich selbst, schönster Mondenschein.“ — „Ja — aber —“ — „Ja, wenn man einen lieben Bruder hat, der einen bis fünf Kilometer von hier in Schleppe nimmt — das andere war wirklich kein großes Kunststück.“

Ich trat hinter ihn und flüsterte: „Nach dem Mund zu, Thomas! Haben wir das nicht sein gemacht?“ — „Satan, du! Berräter!“ — Er hatte gemerkt, daß ich die Hand im Spiele hatte.

Da dröhnten mitten in den wirbelnden Laumel fröhlicher Stimmung vom Park her plötzlich Böllerschüsse herein. Alles erhob sich von den Plägen. Gläser und Herzen klangen zusammen. Thomas beugte sich tief zu Sigrid herunter und bligte ihr in die Augen: „Den ersten Schluß auf Ihr Wohl, Fräulein Sigrid!“ — Ich stand daneben und räusperte mich vernehmbar.

Fanzarenstolz. Achtung! Alles warm anziehen! In einer Viertelstunde antreten auf der Freitrepp. Fackeln und Lampions wurden verteilt, der verdunte Thomas wurde mit verbundenen Augen in die Mitte genommen, und unter Vorantritt der Kapelle ging es mit Marschgesang in den Park hinein.

Achtung! Halt! Geheimnisvolles Flüstern. Hin- und Herrennen. Dann lautlose Stille, und nun wurde die Birde gelöst. Thomas sah sich vor eine riesige denkmalartige Pyramide aus Schnee gestellt. Rührige Kameraden hatten in den Abendstunden dies heimlich aufgeführt. Drei Stufen führten zu einer Plattform, auf der ein schnell gezimmertes Flugzeug mit gebrochenen Flügeln stand, links und rechts vom Denkmal flankierten im offenen Halbkreis die Gäste mit Fackeln die Feuerstätte, und oben auf der abgestumpften Spitze stand, in weißer, kunstvoll geraffte Tücher gehüllt, eine goldene Papietrone auf den Boden. Sigrid Engelbrecht als Ceres mit einer Pflugschar und einem Wehrenbündel im Arm.

... und so nimmst du heute Abschied von der Luft und widmest dich nunmehr mit Freude und Liebe der Erde, ein echter deutscher Bauer zu werden.“

In diesem Augenblick geschah es. Erst sah es so aus, als wollte sich „Ceres“ gnädig lächelnd zu Thomas herunterneigen. Aber grausame Naturgesetze waren am Werk und griffen störend in den Festakt ein. Der Schnee war nämlich für so viel süße und schwere Last nicht fest genug geschüttet. Er war niederträchtig und gab nach. Sigrids Vorwärtsbewegungen wurden immer schneller. Ihre Arme griffen plötzlich hilflos in die Luft. Thomas sprang der Stützenden entgegen. Schon hing sie an seinem Hals. Und ehe sie sich noch rühren konnte, hatte er sie genommen und kräftig auf den Mund geküßt.

In das Knattern und Klischen des Feuerwerks mischte sich das dröhnende Hallo der Kameraden. Auf den Schultern trug man beide im Festzug in die Halle zurück, und ein köstliches Abschiedsfest und eine unvergeßliche Feier trübten eine glückliche Verlobung. R a r l S e e l

78409 229
05 (250) 201
17 228 (200)
289 764 447
28 495 (800)
289 854 844
71 614 101
288 153 602
289 898 889
5 (1000) 854
001 881 783
88201 0506
13 (300) 168
91085 633
18 865 0900
17 (300) 344
4 (3000) 843
580 201 313
100 459 893
51 461 (300)
01 642 (200)
01 400 (200)
000 473 (200)
003 646 736
804151 171
02 520
094 250 728
108760 227
274 684 118
225 185 071
13 (250) 242
01 (500) 228
403 635 291
29 312 (200)
029 194 128
22 618 (200)
028 212 221
39 282 (200)
234 292 002
40 210 (200)
225 620 102
060 125714
229 703 001
446 740 200
475 910 317
283 054 201
008 284 013
02 132100
114 461 022
06 (250) 454
09 381 (200)
108709 271
05 (250) 081
12 424 (200)
003 877 495
079 828 028
008 670 014
04 143000
00 (250) 045
146768 787
76 482 (200)
01 540 (200)
000 491 478
089 891 061
099 477 282
702 715 812
501 659 120
410 649 500
39 409 (200)
117 243 206
39 (300) 538
245 747 847
zu werden
ni
zu einem
i:
olino...
K. M.
träffel
the.
nal Was
für ein
auch?
lauch!
gnäd'ge
war' la
was mit